Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 28

Artikel: Der Soldatenbub
Autor: Kottmann, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Soldatenbub

Von Maria Kottmann

"Hansi! Hansi!" Die junge Frau rennt dem Enteilenden nach, holt ihn endlich ein und bringt ihn troß zappelnder Gegenwehr zur Bank zurück. Hansi ist im gefährlichen Alter. Nicht eine Arbeit bringt die Wutter glücklich zu Ende, ohne sie einmal ums andere hinzuwersen und den Kleinen vor irgendeiner Gefahr schüßen zu müssen. Denn Hansi ist, seitdem er gehen kann, ein mutiger kleiner Mann. Er wandelt ohne die geringste Furcht zu äußerst auf der Seemauer und ärgert sich nur, daß Mama ihn an der Kechten sesthält. Und gerade jetzt, wenn Mama nicht wäre, könnte er dort, wo zwischen dem hohen Gesänder und dem großen Stein ein Loch ist, ganz in die Rähe der jungen Entlein gesangen.

Die Mutter bemerkt seinen langen, sehnsüchtigen Blick, legt die Arbeit wieder hin und führt Hansi den Ufersteg hinunter ans Wasser. So sind sie nun der Entensamilie ganz nahe. Hansi jubelt. Die Entenmutter aber wittert Gesahr und schnattert ihre Kindlein zu sich heran. Sie watschen alle zu ihr din. Bis auf eines. Dem scheint es in der Freiheit besser zu gefallen. Die Ente ruft und ruft. Und als Hansi, der ihr Geschnatter richtig deutet, ihr helsen und das Entenkind mit viesen Bewegungen zum Gehorsam auffordern will, ruft sie noch ängstlicher. Da, endlich, nach einer letzten kleinen Kundreise hat sich auch dieses letzte ihrer Kinder in ihren mütterlichen Schutz begeben und ist unter ihrem Gesieder verschwunden.

Mun findet Hansi hier alles in Ordnung und zieht die Mutter an Hand und Rock fort, dorthin, wo ein Schwan gegen das Ufer schwimmt. Hansi kennt den Schwan und weiß, daß er mit dem Schnabel nach Enten und Tauben stößt, wenn sie ihm zu nahe kommen. Das ergößt den Kleinen noch mehr als das Treiben der Entenfamilie. Und er läßt sich erst dann zur Bank zurückbringen, als der Schwan ihn selber mit dem Schnabel bedroht.

Bährend Hansi neben der Bank auf neue Unterhaltung lauert, wandern die Gedanken der jungen Frau heim zu ihrer

Stube. Daraus ist die Fröhlichkeit gewichen, seit der Vater wieder an der Grenze weist. Wie ward der Abschied diesmal so schwer! Wie sehr sie auch immersort mit ihrem Heimweh, mit ihrer Angst tämpst, immer kommen ihr die Tränen wieder. Aber, wenn Hansi die Tränen bemerkt, sucht er allsogleich nach seinem Tücklein und reibt an Mamas Augen herum, dis sie trocken sind und Mama wieder lächelt.

Die Frau wird aus ihrem Sinnen aufgeschreckt durch Hanssis Rufe: "Bapa! Bapa!" Schon sieht sie ihn einem Soldaten entzgegeneilen, der inmitten eines kleinen Trupps daherkommt. Sie staunt. Der fremde Soldat hat große Aehnlichkeit mit ihrem Gatten. Und doch bleibt Hansi nun plöglich wie erstarrt vor ihm stehen. Er hat erkannt, daß es ein Fremder ist. Dieser aber öffnet seine Arme weit, hebt Hansi empor an seine Brust. Auch er ist Bater und hat einen kleinen Buben zu Hause. Und wo er ein Kind sieht, ist es sein Knd, das auf des Baters Heimstehr wartet. Siehst du die Träne in des Wannes Auge? Er zerdrückt sie rasch und bringt den Kleinen der Mutter wieder. Aber jetzt ist er Hansis Freund. Er muß mit ihm auf den See hinausschauen. Und er muß mit ihm zur Entensamilie hinuntersteigen und zusehen, wie diese sich rasch sammelt.

Die Frau auf der Bank sieht zu und lächelt. Und als die Soldaten weitergehen, schaut sie ihnen lange nach, so lange, bis sie ihrem Blid entschwunden sind. Dann tritt sie mit Hansi den Heimweg an. Aber Hansis kleines Erlebnis ist schuld daran, daß sie eine neue Zuversicht, eine Erlösung aus großer Verzagtheit mit sich trägt in ihr Heim. Was soll sie denn verzagen, wo so viel Liebe und Mitgefühl für ihr Kind da sind! Was soll sie verzagen, wo sie doch allüberall väterlichem, brüderlichem Schutz begegnet! Wie ward die Welt auf einmal wieder so hell! Und hell wird heute die Stube sein, mit all' den Erinnerungen an das, was war und einmal wiederkehren wird! Fühlt Hansi wie seine Mutter plöglich verwandelt ist? Er singt!

Im Herzen von Apulien

"Upulien ist die südöstlichste Landschaft Italiens am Au-Benrand der Halbinsel und reicht vom "Sporn" bis zum "Ablah" des "Stiefels". Zum großen Teil eben, besitt es nur bescheidene Unebenheisen des Geländes. Das antike Apulien, deslen Grenzen unbestimmt waren, bewohnten anfangs die Belasfer und Osker. Ein großer Teil seiner Städte, so auch Tarent, waren griechische Kolonien. Nach dem Kriege gegen Pyrrhos wurde es von den Römern besetzt. Es erlebte eine Blütezeit während der Herrschaft der römischen Kaiser, später wechselte leine politische Zugehörigkeit oft. Den Ostgoten folgen die Bydantiner, die Langobarden, Sarazenen, Normanen und Hobenstaufen, von denen Friedrich II. dem Lande Wohlstand chuf. Nach dem Ende der Staufenherrschaft nahmen die Fürsten von Anjou das Land in Besitz. Ihnen folgten in der Herrschaft das Haus Aragon, die Spanier und die Bourbonen von Neapel . . . Apulien besteht geologisch zum großen Teil aus flachgelagertem Kalkstein, das mehr oder weniger ausge= prägte Karsterscheinungen zeigt und daher fast wassersos ist. Die Niederschlagsmenge ist gering, schon den Alten war das Land als "durstig" bekannt. Eine Eigentümlichkeit Apuliens

ist die Zusammenballung der ländlichen Bevölserung in großen Siedlungen, so daß Städte von 20= bis 50tausend Einwohnern trotzdem meist den ländlichen Charakter beibehalten haben. Die Bauten, gewöhnlich niedrig, oft mit orientalischem Einschlag, werden alljährlich mit dem ausgezeichneten örtlichen Kalk weiß getünkt."

Diese knappen Bemerkungen aus einem "Führer durch Italien" umreißen in kurzen Zügen die Landschaft Apuliens. Dem Wanderlustigen aber, der nicht nur im internationalen Schnellzug der Adria entlang bis Bari (Hauptstadt Apuliens) oder dis Brindiss fährt um eventuell von dort über Taranto nach Reggio di Calabria am äußersten "Stiefelspiß" zu reisen, tun sich eine ganze Menge Wunder aus, die ein längeres Berweilen reichlich sohnen. Wir lensen unsere Schritte nach bestimmten Punkten und sinden zu unserer großen Ueberraschung ein Weltwunder von eigentümlicher Art. Im Herzen von Apulien gelangen wir ins Land der Trulsi, in ein Märchenland wie wir es uns selbst in Träumen kaum so selksfam vorgestellt haben würden. Die Gegend von der wir hier sprechen liegt zwichen Bari und Brindiss und zieht sich etwa